

WILLI MEYNE

DIE KIRCHE IN MOISBURG



SONDERHEFT DES GESCHICHTS- UND
MUSEUMSVEREINS BUCHHOLZ UND UMGEBUNG

I

Willi Meyne

Die Kirche in Moisburg

Photos von Ulrich Funk, Buchholz

Sonderheft des Geschichts- und Museumsvereins Buchholz und Umgebung

Anmerkung:

Der Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung empfindet es als eine Auszeichnung, diese Arbeit des heute 96jährigen Moisburger Heimatforschers, Kunsthistorikers und Lehrers Dr. Willi Meyne als Sonderheft zu seinem 10jährigen Bestehen vorlegen zu dürfen. Die Drucklegung wurde u. a. durch einen Zuschuß des Landkreises Harburg und eine Spende von Herrn Holger Cassens, Hamburg, ermöglicht, wofür wir unseren aufrichtigen Dank sagen.

Buchholz i. d. Nordheide, den 6. Dezember 1984

Gerhard Kegel

Impressum:

Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung e. V.
Seppenser Mühlenweg 102
2110 Buchholz i. d. Nordheide

Gesamtherstellung Guntrid Lucht GmbH

Nachdruck nur nach vorheriger Genehmigung durch den Verfasser und mit Angabe der Quelle.

1984

Titelseite: Ausschnitt aus dem Kupferstich von Merian aus dem Jahre 1652

Die Gründung der Kirche in Moisburg

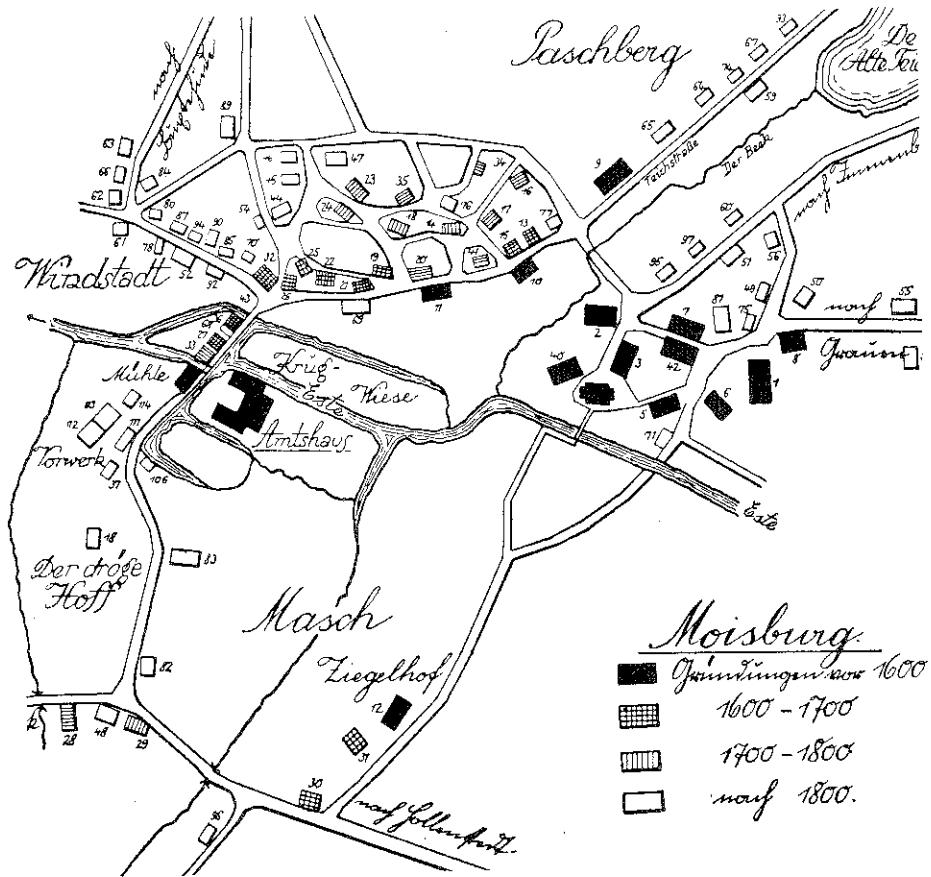
Das Kirchspiel Moisburg ist das kleinste im ehemaligen Archidiakonats Hollenstedt. Heute gehören dazu außer Moisburg die Orte Daensen, Pippensen, Heimbruch, Podendorf und der Hof Appelbeck⁽¹⁾. Im Mittelalter waren auch wohl das untergegangene Dorf Villenhusen/Vilsen zwischen Moisburg und Immenbek und das den Heimbrucher Herren grundeigene Dorf in den Trünen (in der Nähe von Staersbeck) nach Moisburg eingepfarrt⁽²⁾. Eine Sage, die noch um 1910 bekannt war, erzählt, daß auch die Bewohner von Rahmstorf nach Moisburg zur Kirche gehört hätten. In einer Pestzeit wäre ihnen von der auf dem Schlosse wohnenden Herzogin verboten, die Leichen dort vorbeizutragen. Darauf hätten sie sich der Hollenstedter Gemeinde angeschlossen⁽³⁾.

Die Kirche in Moisburg ist offenbar eine Gründung der Heimbrucher Adeligen. Die Lehnregister dieser Herren führen neben drei Kötnerstellen des Dorfes das Kirchenlehen in Moisburg auf. Wann die Gründung der Kirche erfolgte, kann man nur vermuten. Im Jahre 1197 stifteten die Herren von Buxtehude das dortige Kloster (Altkloster). Da sie keine männlichen Erben besaßen, erlangte wohl sicher Hinrich von Heimbruch einen Teil des Besitzes der Herren von Buxtehude. Wahrscheinlich war dieser Hinrich erst um 1200 nach Heimbruch gezogen. Da die Petri-Kirche in Buxtehude (Altkloster), die Eigenkirche der Herren von Buxtehude, dem Kloster übergeben war, ist zu vermuten, daß die Herren von Heimbruch den Wunsch hatten, eine Eigenkirche innerhalb ihrer Lehenshöfe zu besitzen. So ist also anzunehmen, daß die Moisburger Kirche um oder bald nach 1200 von den Herren von Heimbruch gegründet wurde. Daß schon vor 1500 das Amt Verpflichtungen der Kirche gegenüber hatte, zeigen einige Notizen im Geldregister des Lüneburger Amtmanns Lippold in Moisburg vom 14.10.1446 bis 10.2.1448. Dem „kerkherren“ wurde eine Geldsumme für einen „missebreff“ gezahlt. Ein Schüler erhielt 4 Schilling, weil er Weihnachten 1446 singen half, Ostern 1447 bekam ein Schüler ebenfalls 4 Schilling, weil er „unsem kerkherren halp synghen in den passchen“ (Ostern)⁽⁴⁾.

alte Kirche
s. Laurentius
die 1197
zwei oder
drei
Jahre

Im Jahre 1447 wird die „kerkemisse“ (Kirchmeß) erwähnt. Leider fehlt das Datum; man hätte sonst einen Hinweis auf den Patron oder die Patronin der Kirche⁽⁵⁾.

Eine sichere Nachricht darüber, daß im 13. Jahrhundert eine Kirche



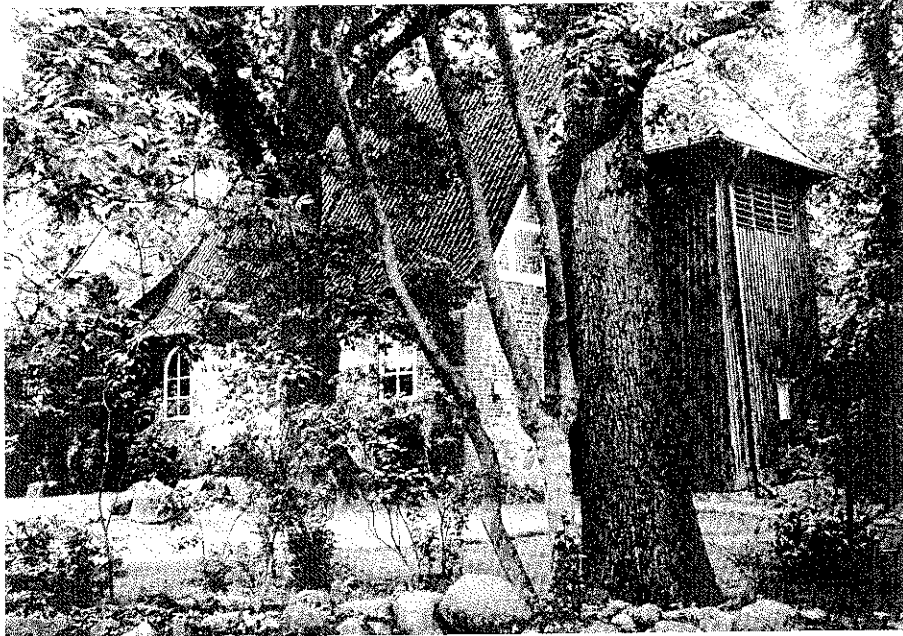
Die Entwicklung des Ortes Moissburg (aus: Moissburg und sein Amtshaus, Moissburg 1983)

in Moisburg bestand, haben wir aus dem Jahre 1242, als der Priester Johannes in Moisburg neben anderen in einer Urkunde des Altklosters als Zeuge genannt wird⁽⁶⁾. Später (1311) tauscht der Pfarrherr (Plebanus) H. mit dem Probst des Altklosters einen Hof in Daensen gegen die „Villa Vellense“⁽⁷⁾.

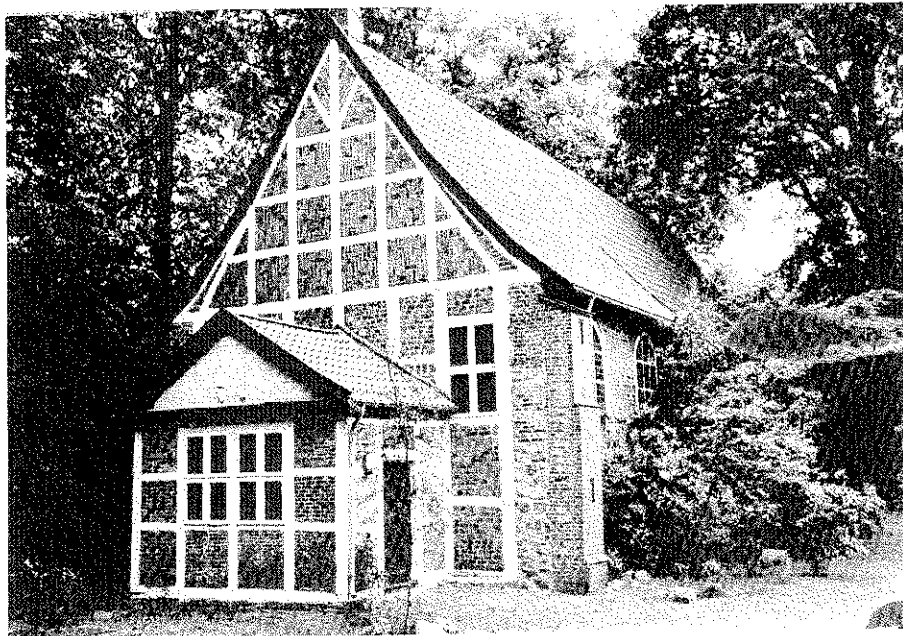
Der Kirchenbau

Die heutige Gestalt der Kirche in Moisburg weicht von der ursprünglichen weitgehend ab. Im Jahre 1937 wurde der Chorraum aufgegraben, um eine neue Heizung anzulegen. Dabei entdeckte man die Grundmauern des alten halbrunden Chorabschlusses, der Apsis. Man kann also mit Sicherheit annehmen, daß der alte Bau der allgemeinen Form der romanischen Dorfkirchen entsprach: An die halbrunde niedrige Apsis schloß sich der enge, etwas höhere Chor (Altarraum) und dann an diesen der noch höhere rechteckige Gemeinderaum⁽⁸⁾. Daß ein Turm vorhanden war, der das schöne Profil der ganzen Kirche (aufsteigend: Apsis, Chor, Gemeinderaum, Turm) gekrönt hätte, erscheint unwahrscheinlich. Wann die Kirche in dieser Form gebaut wurde, ist nicht durch Urkunden oder eingemauerte Datierung zu belegen. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß sie zwischen 1200 und 1240 gebaut wurde. Um 1200 wurde offenbar die Kirche begründet⁽⁹⁾ und 1242 erscheint ein Priester (sacerdos) als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Buxtehude (Altkloster). Damals wird schon eine Kirche errichtet sein.

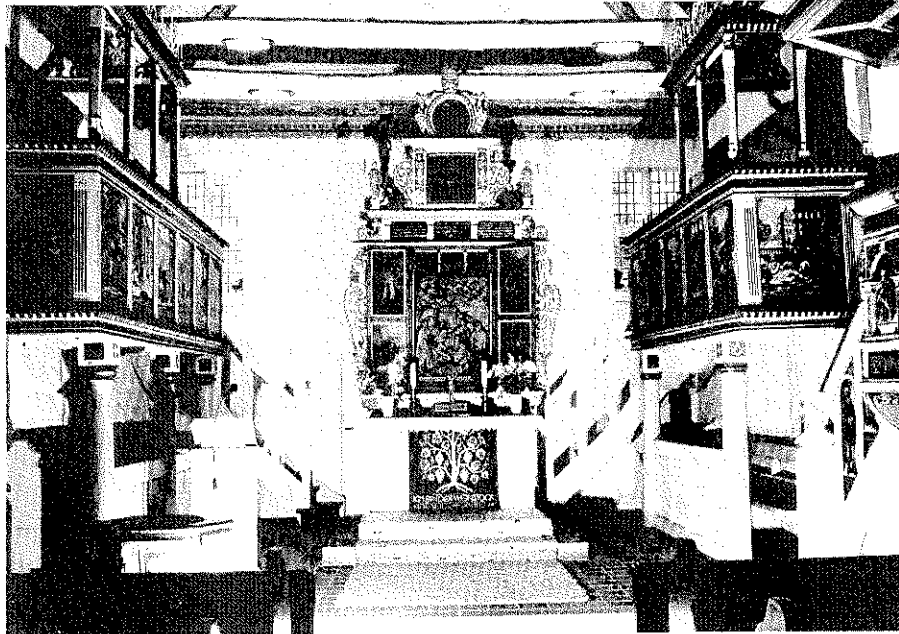
Aus welcher Zeit die heutige Gestalt der Kirche stammt, kann man mit voller Sicherheit feststellen. Zunächst muß die Frage beantwortet werden, weshalb man den alten Bau veränderte. Am Anfang des 17. Jahrhunderts war die Kirche baufällig geworden. Im Jahre 1607 baten die Kirchenjuraten Balthasar Prigge (Podendorf) und Warnecke Belman (wahrscheinlich Heimbruch) den Herzog Wilhelm in Harburg um Empfehlung an den Rat von Lüneburg, der für die Kirche in Moisburg einige Lasten Kalkes bewilligen möchte. Sie erwähnen, daß sie das Gotteshaus seiner Baufälligkeit halber hätten „ganz abnehmen danieder brechen müssen“⁽¹⁰⁾. Anscheinend sind die Außenmauern des Gemeinderaumes mit den großen Findlingsteinen weiter benutzt, die Fenster erweitert und nur ein kleines Fenster in der Westwand, das jetzt zugemauert ist, erhalten geblieben⁽¹¹⁾. Ganz neu aufgebaut und wesentlich verändert wurde der Chorraum. Die halbrunde Apsis verschwand



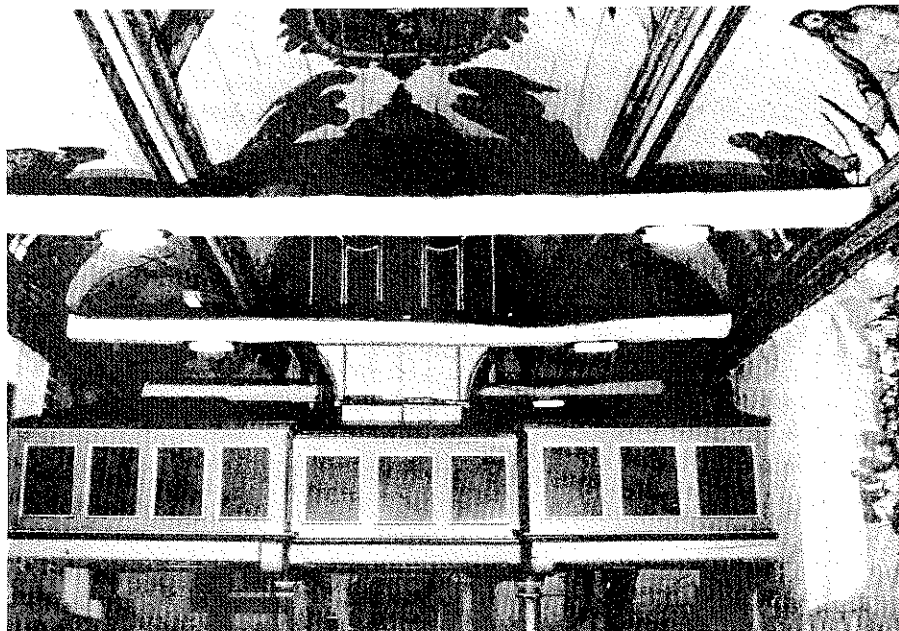
Die Kirche mit dem Glockenhouse von Nordwesten gesehen



Die Kirche von Osten mit angebauter Sakristei



Der Chor der Kirche mit dem Altar



Der Westteil der Kirche mit der Orgel

und die Mauern des Chors bekamen die Breite des Gemeinderaumes. Eine solche Erweiterung wurde im 17. Jahrhundert in vielen Dorfkirchen vorgenommen. In Moisburg war dafür offensichtlich noch ein anderer Grund ausschlaggebend. Von 1603 bis 1616 war das Schloß Moisburg Wohnsitz der Witwe des Herzogs Otto II. von Harburg. Das nötigte die Gemeinde, ihr und ihrem Hofstatt einen ihrem Stande entsprechenden Sitz für ihren sonntäglichen Kirchenbesuch zu beschaffen. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden in vielen Kirchen für adelige Herrschaften Emporen oder besondere Stühle errichtet. In dem engen Chorraum wäre es nicht möglich gewesen, solche Ehrensitze zu erbauen. Nach der Erweiterung konnten die noch bestehenden, wenn auch heute etwas veränderten Emporen für die Herzogin eingebaut werden⁽¹²⁾.

Die Deckenwölbung

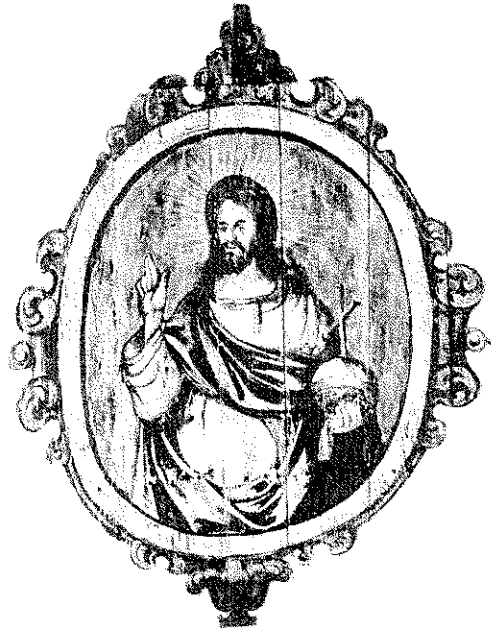
Besonders eindrucksvoll in ihrer Konstruktion wie auch in der Bemalung ist die Deckenwölbung. Sie wurde 1640 auf Kosten Ottos III., des Bruders des Herzogs Wilhelm von Harburg, errichtet⁽¹³⁾. Die ganze Decke ist aus Holz gefertigt. Den Chorraum überspannt eine breite Tonne, den Gemeinderäum eine größere mittlere und an jeder Seite eine schmalere schräggestellte Tonne. Dadurch gewinnt das Profil an Lebendigkeit, zugleich wird an der Decke der Eindruck einer dreischiffigen Kirche erweckt.

Die gut erhaltene Deckenbemalung zeigt über der Mitte des Chorraumes inmitten eines Kranzes von Puttenköpfen einen Sonnenring, der die Gegenwart Gottes andeuten soll, umgeben von musizierenden und singenden Engeln. Die Musikinstrumente entsprechen den um 1640 gebräuchlichen: kleine Laute, Fiedel, Gambe, Harfe, größere Laute, Fagott, Zink, Zugposaune, Feldtrummet, Oboe. Die vier großen singenden Engel tragen Spruchbänder, auf denen die Worte des deutschen Tedeums verteilt sind: „Herr Gott, dich loben wir, Herr Gott, wir danken dir, dich Vater in Ewigkeit ehrt die Welt weit und breit“. Vor der Stirnseite der mittleren Gemeinderaumwölbung halten zwei Engel ein Schild mit der Aufschrift „Gloria in excelsis deo“: (Gott in der Höhe sei Ehr).

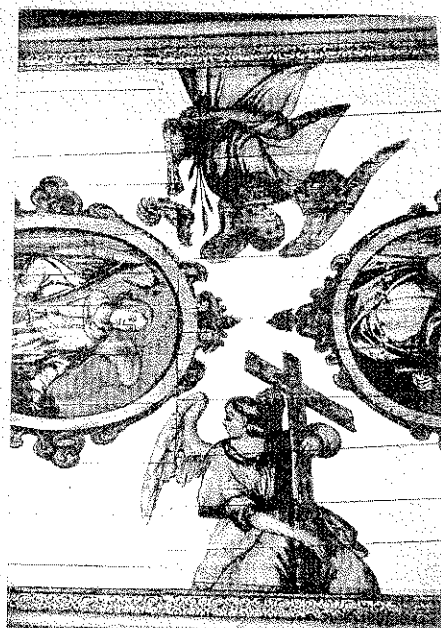
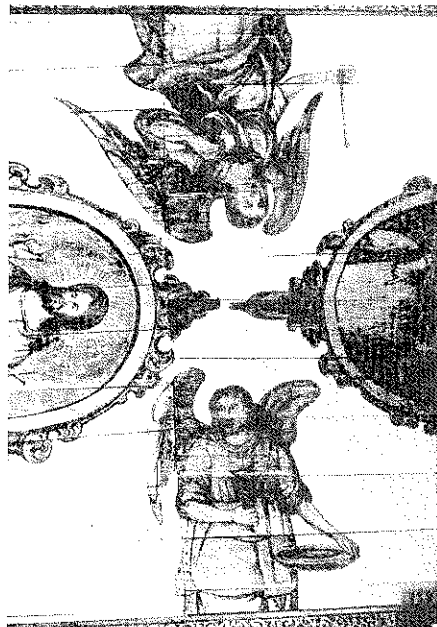
Die mittlere Tonne des Gemeinderaumes ist der Darstellung Christi als Weltrichter gewidmet. Der Auferstandene trägt die Weltkugel. Ihn umgeben zehn Engel mit Gegenständen, die an die Passion erinnern:



Deckenbilder an der Wölbung über dem Chorraum: Engel mit Harfe, Flöte, Geige oder Fiedel, Fagott, Trompete (1640)



An der Wölbung der mittleren Tonne des Gemeinderaums: Christus mit der Weltkugel,
Engel mit dem Schwert des Petrus und dem Beutel des Judas



An der Wölbung der mittleren Tonne: Engel mit Kelch und Patene, Dornenkrone, Schweiß-
tuch der Veronika, Kreuz und Hahn des Petrus



Seitengewölbe des Gemeinderaums mit Apostelfiguren: Jakobus der Jüngere, Simon von Kana (Zelotes) mit beschädigter Säge – Judas Thaddäus mit Keule, Matthäus mit Winkelmaß (nach der Überlieferung zeigt er das Gesicht des Stifters Ottos III.)

Dornenkrone, Hahn, Rutenbündel, Säule, Essigschwamm, Patene und Kelch, Kreuz, Schweißstuch der Veronika, Schwert des Petrus, Beutel des Judas, Fackel und Ketten. An den Seitengewölben sind die 12 Apostel dargestellt, die seit dem Mittelalter zu Bildern des Jüngsten Gerichts als Beisitzer angesehen wurden. Sie erkennt man teils durch Namenbezeichnung, sonst durch ihre Attribute: Petrus (Schlüssel), Andreas (Schrägkreuz), Jakobus der Ältere (Wanderer mit Hut, Stab und Pilgertasche), Johannes (Kelch), Philipus (Kreuzstab), Bartholomäus (Messer), Thomas (Lanze), Matthias (Beil), Jakobus der Jüngere (Walkerstange), Simon Zelotes (Säge), Judas Thaddäus (Keule), Matthäus (Schwert, Hellebarde, Beil). Der letzte der Apostel weicht in der Haar- und Barttracht deutlich von den übrigen ab. Während elf die seit dem Mittelalter herkömmlichen Formen zeigen, trägt Matthäus Haar und Bart in der um 1640 modischen Art. Nach einer alten Sage hätte der Maler den Auftraggeber, Herzog Otto III., als Matthäus dargestellt.

Die Emporen⁽¹⁴⁾

Wie schon erwähnt, wurde der Chor der Kirche erweitert, um im Norden und Süden auch Platz für die Emporen der Herzoginwitwe Hedwig zu schaffen. Wahrscheinlich ist nicht nur während ihres Hierseins die Errichtung dieser Emporen geplant, sondern auch deren Bau begonnen; denn in den Ausgaben des Amtsgeldregisters in den Jahren 1637 bis 1642 findet sich neben der Bezeichnung „Herrengestühl“ auch der Ausdruck „der Herzogin Gestühl“; obwohl die fürstliche Witwe schon 1616 gestorben war. Doch werden die beginnenden Kriegsjahre die Vollendung des Baues gehindert haben. In den erwähnten Jahren 1637 bis 1642 wurden an verschiedene Handwerker, die an den Emporen tätig waren, Gelder gezahlt. Wer den Aufbau geleitet hat, kann man nur vermuten. An einer der Säulen der Südseite befindet sich eine Hausmarke (Wolfsangel?), an der anderen sind unter den Buchstaben H. S. die Handwerkszeichen des Meisters (Zirkel und Winkelmaß) eingeschnitzt⁽¹⁵⁾.

Die Vorderwände beider Emporen sind mit Bildern bemalt, die sicher erst um 1640 fertig wurden. Der Meister benutzte als Vorlagen die Kupferstiche des Frankfurter Malers, Kupferstechers und Verlegers Matthäus Merian, die letzterer bis 1627 veröffentlicht hatte. Bei Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1937 und 1966 wurden die Emporen



Tafel über dem Altarschrein: Einsetzung des Abendmahls



Emporengemälde: Der reiche Mann und der arme Lazarus

schmäler gemacht, um den engen Chorraum zu erweitern. Dabei ist die Ordnung der Bilder etwas verändert, und einige der Tafeln sind gesondert in der Kirche angebracht. Ursprünglich zeigten die Bilder an der **Nordempore** Geschichten aus dem 1. Buch Mose, mit einer Ausnahme Josephsgeschichten. Da der Maler fortlaufend Erzählungen aus den Kapiteln 38 bis 43 (mit Auslassung der Träume der beiden Gefangenen und Pharaos) illustrierte, wurde auch die Geschichte Judas und der Thamar mit aufgenommen. Die Tafeln tragen in Kartuschen Unterschriften, die auf den symbolischen Inhalt der Bilder hinweisen. Daß die Josephsgeschichten als Vorbilder für Jesu Leben gedacht sind, zeigt die Unterschrift der ersten Tafel: „Christus im Fürbild verkaufft, vnd den Heyden geliffert“. In der ursprünglichen Anordnung folgten aufeinander: 1) Joseph wird aus der Grube gezogen und verkauft, 2) Juda und Thamar, 3) Versuchung durch die Frau des Potiphar, 4) Joseph deutet die Träume Pharaos, 5) Triumphzug Josephs, 6) Abschied der Brüder vom Vater, 7) die Brüder vor Joseph, um einzukaufen, 8) Joseph gibt sich zu erkennen. An der nördlichen Emporentreppe war Moses mit den Gesetzestafeln, an der Treppe zur **Südepore** Johannes der Täufer dargestellt. Diese Empore zeigt Bilder, die Geschichten aus dem Neuen Testament illustrieren (Lukas 15 bis 18); eingeschaltet zwei Darstellungen nach Matthäus (Kapitel 17 und 22). Es folgten aufeinander: 1) Verklärung Christi, 2) Heimkehr des verlorenen Sohnes, 3) der reiche Mann und der arme Lazarus, 4) Gleichnis von der königlichen Hochzeit, 5) Heilung der zehn Aussätzigen, 6) Pharisäer und Zöllner, 7) der Blinde von Jericho.

Wer der Maler der Tafeln war, kann nur vermutet werden. Das Geldregister des Amtes Moisburg führt im Jahre 1640 beträchtliche Zahlungen an den Maler (Meister) Friederich Budinnus auf. Gleichzeitig mit den Emporen wurde die Deckenwölbung bemalt. Da dies jedoch durch Otto III. veranlaßt und offenbar bezahlt wurde⁽¹⁶⁾, kann der Lohn dafür nicht auf Kosten des Amtes gezahlt sein. So wird man also versuchsweise annehmen, daß Budinnus, ein sonst unbekannter Maler, der Meister der Emporenbilder war.

Die Ausstattung der Kirche⁽¹⁷⁾

Der **Altaraufsatz** ist, dem Raum entsprechend, verglichen mit vielen Werken gleicher Art, in seinen Ausmaßen bescheiden. Der **Schrein** zeigt die aus Eichenholz geschnitzte Anbetung der Weisen aus dem

Morgenlande, nach mittelalterlicher Auffassung die der drei Könige. Die beiden Flügel waren bemalt. Deren Innenseiten sind im 17. Jahrhundert und um 1880 und 1966 übermalt. Sie stellten Jugendgeschichten Jesu dar, links die Verkündung des Engels Gabriel an Maria, ihr Besuch bei Elisabeth, rechts Geburt und Beschneidung des Christkinds. Ob noch Reste der alten Bilder erhalten sind, würde nur nach Entfernung der Übermalung festzustellen sein. Die Außenseiten der Flügel zeigten bei der Restaurierung 1937, als man den Kalküberwurf entfernte, Reste von gemalten Heiligenfiguren. Sie stammten aus der Zeit der Entstehung des Altarschreins. Auf dem linken Flügel oben erkennt man einen jugendlichen Männerkopf und geringe Teile einer Rüstung. Der Heilige trägt einen schief aufgesetzten roten Hut mit weißen Federn und Perlen. Die erkennbare Armhaltung und der Figurentypus lassen an einen hl. Georg denken. Von der unteren Hälfte des Flügels sind alle Farben abgeblättert. Das obere Feld des rechten Flügels zeigt einen hl. Christophorus. Augen, Nase, ein Teil des Gesichtes und Reste der Gestalt sind erkennbar. Auf seiner Schulter trägt der Heilige das Christuskind, das die Weltkugel in der Hand hält. Der rote Mantel des Mannes ist glatt mit einem welligen Saum über der Brust. Darunter trägt er einen grünen, eng anliegenden Rock. Ein Säbel mit krummem Griff und eine braunviolette Tasche sind schwach zu erkennen. Unterhalb des linken Knies sieht man Wasser und im Hintergrund eine badenden menschliche Figur. Am besten erhalten ist die Figur eines **hl. Quirinus** auf dem unteren Felde, wenn auch manche Farbblättchen fehlen. Der Heilige ist in eine hellblaugraue Rüstung gekleidet. Seine linke Hand hält den Schaft einer roten Fahne, die sich hinter dem Kopf des Ritters ausbreitet und 9 Kugeln, das Attribut des hl. Quirinus von Neuß trägt⁽¹⁸⁾. Der rote Schild, den die rechte Hand faßt, zeigt die gleichen 9 Kugeln. Der Maler gehört offenbar zum Kreise des Meisters des Halepighenaltars in der Buxtehuder Petrikerche.

Am besten ist das **geschnitzte Relief** des Schreines erhalten. Letzterer trug bis 1878 die Reste alter Farben und Vergoldung, die damals abgekratzt wurden⁽¹⁹⁾. Dargestellt ist die Anbetung des Christkinds durch die drei Könige aus dem Morgenlande. Zwei diagonal verlaufende Felswülste trennen den oberen Teil, in dem man die aus drei Richtungen heranreitenden Weisen erkennt, von der Hauptgruppe unten, wo die Verehrung des Jesuskinds dargestellt ist. Die Szene ist klar und übersichtlich komponiert und voller Beziehung der Figuren zueinander. Zwei Formgedanken bewirken die Überschaubarkeit. Maria mit dem Kinde auf dem Schoß und der knieende älteste König bilden die Haupt-